

Brooke Harrington: „Offshore“

Die Verwalter des versteckten Gelds

Von Nils Schniederjann

Deutschlandfunk, Andruck, 06.01.2024

Dass die Superreichen wissen, wie sie ihr Geld gut vor dem Zugriff des Fiskus schützen, ist bekannt. Brooke Harrington zeigt hingegen, auf wessen Hilfe sie dabei zurückgreifen – und wie die Arbeit von Vermögensverwaltern zur Gefahr für die Demokratie wird.

Der Deal ist eigentlich ganz einfach: Ein Staat oder Land gestaltet seine Gesetze so, dass es für ausländisches Kapital möglichst verlockend ist. Da sich Reiche und Unternehmen strengen Gesetzen oft nur ungern beugen, lockt man sie also mit geringen Steuersätzen und wenig Auflagen. Diese parken im Gegenzug ihr Kapital in dem Land – geboren ist ein Offshore-Finanzzentrum. Die eine oder andere Steueroase kann damit richtig viel Geld machen. Doch Brooke Harrington weiß, dass geringe Steuern nur ein Teil dessen sind, was die Finanzzentren so attraktiv macht.

„Ihr mit Abstand wichtigstes Angebot ist die Geheimhaltung. Um diese zu gewährleisten, erlassen sie Gesetze, die vorschreiben, dass Identität und Vermögenswerte von Unternehmens- und Privatkunden vertraulich behandelt werden müssen. Daher kann man unmöglich feststellen, wie viele Personen und Firmen das Offshore-Finanzsystem nutzen oder wie viel Geld tatsächlich in diesem System versteckt wird.“

Von der Soziologin zur Vermögensverwalterin

Diese Vertraulichkeit ist es, die es auch nach den Panama- und Paradise-Papers für Forscher wie Journalisten so schwer macht, einen Überblick über die versteckten Vermögen zu bekommen. Geschätzte 12 Billionen Dollar sollen Superreiche und Unternehmen weltweit in Steuerparadiesen verstecken. An genauere Zahlen kommt auch eine renommierte Soziologin wie Brooke Harrington nicht heran.

Doch immerhin hat sie eine unkonventionelle Methode gefunden, um an die höchst verschwiegenen VerwalterInnen dieser Vermögen heranzukommen – sie hat sich selbst zu einer ausbilden lassen. Was sie bei dabei gelernt hat, wie genau diese Ausbildung ablief – all das offenbart sie nicht wirklich. Erkenntnisse und Anekdoten aus den Gesprächen mit ihren

Brooke Harrington

Wie Vermögensverwalter Reichtum tarnen und einen neuen Kolonialismus schaffen

Campus Verlag

Übersetzung: Stephan Gebauer

208 Seiten

26,00 Euro

Kommilitonen offenbaren dennoch, wie unmoralisch es unter den Handlangern der Milliardäre ablaufen muss. Laut Harrington ist das kein Wunder:

„Das Nutzenversprechen der Offshore-Finanzien basiert auf Unfairness und Unehrlichkeit: Die Geheimhaltung ermöglicht es, zu verschleiern, wer was besitzt, und das eröffnet die Möglichkeit, sich dem Gesetz zu entziehen.“

Aufstand der Eliten

Wer es sich leisten kann, der flieht also durch die Geheimhaltung vor dem Rest der Gesellschaft. Harrington kritisiert, dass sich das eigentlich gar nicht mit dem Kapitalismus verträgt – schließlich basiere der ja auf freien Märkten, innerhalb derer sich alle an geltendes Recht halten! Das Offshore-Finanzsystem beruhe hingegen auf räuberischem Verhalten.

„Es mag kapitalistisch wirken, weil einige Marktteilnehmer Gewinne erzielen und ihr wirtschaftliches Eigeninteresse befriedigen können. Aber das System ist darauf ausgerichtet, die Gesetze anderer Länder zu umgehen und Kapital zu horten, anstatt es produktiv einzusetzen.“

Natürlich ist diese Idealisierung des Kapitalismus kurios. Schließlich ist es gerade der Zwang, zum Selbsterhalt nach immer mehr Profit streben zu müssen, der Unternehmen und Superreiche in die Steuerparadiese treibt. Doch umso überraschender ist, dass Harrington ins Zentrum ihrer Kritik die Machtfrage stellt. Es ist schließlich nicht bloß eine ökonomische Frage, ob einige Wenige sich den Ansprüchen der restlichen Gesellschaft entziehen. Es ist auch eine politische. Und zwar eine, die jeden Einzelnen von uns betrifft, wie sie verdeutlicht.

„Den wenigsten Leuten ist klar, dass sie sehr viel höhere Steuern zahlen und dass ihre Bankkredite sehr viel teurer sind, weil die Elite ihr Geld in Treuhandfonds auf den Cookinseln oder Briefkastenfirmen in South Dakota versteckt. Die Öffentlichkeit sollte wissen, dass es bei den Offshore-Finanzien nicht nur um ungezogene Promis und Steuerhinterziehung geht: Das Offshore-Finanzsystem ist die Voraussetzung für einen Aufstand von Eliten, welche Gleichheit vor dem Gesetz, wirtschaftliche Stabilität, freie Märkte und soziale Solidarität ablehnen.“

Statussymbol Straffreiheit

Es lohnt sich, dieses anschaulich geschriebene Buch zu lesen – auch weil seine Autorin anhand ihrer konkreten Erfahrungen im Offshore-System erzählt, was die Welt in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend strukturiert: Das Profitstreben einer kleinen Elite, für deren Gewinn und Lebensstil der unlängst größere Teil der Menschen Tag für Tag arbeitet. Und das lässt sich Harrington zufolge nur schlecht mit der modernen Vorstellung der Gleichheit vor dem Gesetz vereinbaren.

Sie zeigt eindrücklich, wie stark das Offshore-System soziale Ungleichheiten verschärft und die Macht der Superreichen zementiert. Sie fordert Regierungen wie Bürger letztlich also dazu auf, sich der Frage zu stellen, wie viel Ungleichheit demokratische Systeme ertragen können. Präzise formuliert, nie mäandernd, argumentiert die Autorin für eine Re-

Demokratisierung der Finanzwirtschaft. Und nimmt in den Blick, welches politische Projekt die wenigen Superreichen im Kern verbindet.

„Sie mögen sich untereinander nicht persönlich kennen, aber die Nutzung des Offshore-Systems eint sie im Widerstand gegen die rechtliche, politische und wirtschaftliche Gleichheit. Sie beschwören ein politisches Problem in demokratischen Gesellschaften herauf, die sich nur einer legitimen Regierung unterwerfen. Dieses politische System kann nicht funktionieren, wenn Straffreiheit zum wichtigsten Statussymbol wird. Die Gesetzlosigkeit der Elite ist ein vormodernes Privileg, unvereinbar mit dem Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz.“

Dieser politische Aspekt ist es, der das Buch besonders lesenswert macht. Dass Harrington am Ende dafür plädiert, die Superreichen und ihre Vermögensverwalter nicht bloß mit Gesetzen, sondern vor allem über moralisches Aufbegehren der Öffentlichkeit unter Druck zu setzen, erscheint zwar angesichts der unvorstellbaren Macht dieser Gruppe zunächst unplausibel. Ihre eigene Erfahrung in diesen Sphären ökonomischer Macht lassen diesen unkonventionellen Blick jedoch tatsächlich sinnvoll erscheinen. Als undemokratischer Bösewicht dürfte sich schließlich niemand gern dargestellt sehen, wenn die Verschwiegenheit eines Vermögensverwalters in Zukunft mal wieder bröckeln sollte. Wenn Harrington also schreibt, dass Straffreiheit zum wichtigsten Statussymbol wird, dann ist das nicht metaphorisch gemeint – sondern genau so erleben die Vermögensverwalter ihre Kunden.